

Eine Ausstellung besonderer Art	1–2
Einweihungsfest in Dornbirn	3
Die Evangelische Pfarrgemeinde A. u. H.B. Bludenz trauert um Pfarrer Karl Veghy	3
„Von der Dankbarkeit“ Dritter Teil des Heidelberger Katechismus	4–5
Gottesdienste und Veranstaltungen	6–7
Religion im Radio/Reka Juhász im Dienst unserer Kirche H.B.	8
Die KEK und ihr Auftrag in einem Europa im Umbruch – „Was zögerst du noch?“	9–11
Buchrezension/Amtseinführung	11
Andacht	12

Wien/Österreich  
91. Jg  
September 2013  
Heft 9/2013  
Euro 1,10

# Reformiertes Kirchenblatt

## EINE AUSSTELLUNG BESONDERER ART

„Wächter über Oberwart – Die sechs Friedhöfe und drei Totengedenkstätten als kosmopolitische Erzählung der Provinz“

Oberwart steht in der österreichischen Provinz in vielerlei Hinsicht einzigartig da. Erstaunlich ist schon allein die Tatsache, dass es in dieser kaum 8.000 Einwohner zählenden Kleinstadt sechs Friedhöfe gibt: einen reformierten, einen römisch-katholischen, einen evangelisch-lutherischen, einen jüdischen, einen für die sowjetischen Armeeangehörigen („Russenfriedhof“) und einen Friedhof der Gemeinde („Armenfriedhof“), sowie drei Gedenkstätten, nämlich eine für die Gefallenen der Weltkriege, eine für die Widerstandskämpfer und eine für die Opfer des Sprengstoffattentats von 1995 auf die in Oberwart lebenden Roma.

Historisch geht Oberwart auf eine im 10. Jh. gegründete Siedlung ungarischer Grenzwächter zurück, die später Adelsprivilegien erhielten und deren Nachkommen bis heute in Oberwart leben. Das Stadtwappen zeigt daher einen „Wächter“. Bis sich die Stadt zur heterogenen Grenzlandgemeinde entwickelt hat, die sie heute ist, hat Oberwart bewegte Zeiten hinter sich gebracht. Durch einen umwälzenden Strukturwandel, der die Stadt besonders in der jüngeren Vergangenheit grundlegend verändert hat, ringt jedoch auch Oberwart um seine Identität.

Einer ungewöhnlichen Ausstellung gelingt es nun, Wurzeln der heutigen

Identität dieses einzigartigen Ortes aus ungewöhnlicher Perspektive plastisch darzustellen. Eine im Kulturpark Oberwart aufgestellte Freiluftinstallation zeigt künstlerisch gestaltete, kurze Biographien einzelner Personen, die in einem der Oberwarter Friedhöfe bestattet sind (dazu zählt auch der frühere Landessuperintendent Dr. Imre Gyenge, Ehrenbürger der Stadt), dazu Listen mit den Namen, Daten und Berufen vieler Verstorbener. Sie werden gleichsam als „Wächter über Oberwart“ dargestellt, die das Erbe der Stadt hüten und den Betrachtern die Frage nahe legen: „Seid ihr noch, wer wir waren?“

Ergänzt werden die Erzählungen durch kurze wissenschaftliche Abrisse über Vergangenheit und Gegenwart des Ortes sowie durch plastische und klangliche Kunstwerke, die von zwei Künstler/innen eigens für diese Ausstellung und ihre Inhalte erarbeitet wurden.

Die Frage, was das starke Gemeinschaftsgefühl der Oberwarter in der Vergangenheit geprägt hat, ist besonders auch aus reformierter Sicht interessant, wurde doch das Geschick Oberwarts über Jahrhunderte wesentlich vom Geist der Oberwarter Reformierten, die hier seit der Reformationszeit leben, gestaltet und geprägt.

**Die Ausstellung ist noch bis 6. Oktober zu sehen: Kulturpark Oberwart/Felsöör im Burgenland.**





© Judith Schuster-Gyenge

Selbst die Gestalter der Ausstellung überraschte die Deutlichkeit, mit der sichtbar wird, in welchem Ausmaß es den Reformierten, Katholiken, Lutheranern, Juden und Roma, Ungarisch- und Deutschsprachigen in Oberwart über Jahrhunderte gelungen ist, ein von gegenseitigem Verständnis und Wohlwollen geprägtes Zusammenleben zu führen, sieht man von den tragischen Auswirkungen des Zweiten Weltkriegs und seiner Vorgeschichte ab. Bei der Eröffnung der Ausstellung am 23. Juni war als Vertreter der Reformierten Landessuperintendent Mag. Thomas Hennefeld anwesend, der in seiner Ansprache betonte, dass die Rückbesinnung auf die Möglichkeiten eines friedlichen Zusammenlebens der unterschiedlichen Religionen und Ethnien sich nunmehr auch auf den interreligiösen Dialog mit den nicht-christlichen Glaubensrichtungen ausdehnen muss.

Es sprachen u.a. auch Supt. Mag. Manfred Koch für die Evangelische Kirche A.B. und Stadtpfarrer Dr. Erich Seifner für die römisch-katholische Kirche, sowie Nationalratspräsi-

dentin Barbara Prammer.

Ideengeber und Projektleiter dieser faszinierenden Schau aus ungewöhnlicher Perspektive ist der Schriftsteller Peter Wagner, selbst ein Kind der Stadt, der derzeit auch das ambitionierte Veranstaltungszentrum OHO (Offenes Haus Oberwart) leitet, das die Ausstellung veranstaltet. Für das OHO stellt diese Ausstellung seinen Jahresschwerpunkt dar: der Erforschung der Geschichte und Gegenwart der Stadt als Lebens- und Kunst-

Auch angesichts falscher Vorstellungen und Berichte über Oberwart hat diese Ausstellung Bedeutung. Das schreckliche, rassistisch motivierte Attentat des Franz Fuchs von 1995, dem vier junge Oberwarter Roma zum Opfer fielen, hat dem Ruf Oberwarts im In- und Ausland deshalb schwer geschadet, weil in den Medien mehrfach fahrlässig und uninformativ berichtet wurde, die örtliche Bevölkerung und ihre Haltung könne mit diesem Anschlag in Zusammenhang stehen. Das ist für die Oberwarter zu Recht empörend.

Wie später bekannt wurde, war Franz Fuchs sogar im Oberwarter Zweisprachigen Gymnasium aufgetaucht, wohl um zu erkunden, wie er die in Oberwart gelebte Toleranz zwischen den Volksgruppen, Nationalitäten und Konfessionen zerstören könnte.

Umso wichtiger ist es, klar aufzuzeigen, dass die Realität im Gegensatz zu solchen Berichten steht.

Durch diese Ausstellung haben viele nicht nur neue Erkenntnisse gewonnen, sondern auch eine Erweiterung ihres Bewusstseins erfahren: Die Ver-

anstalter, die Historiker, die Vertreter der Glaubensrichtungen und ethnischen Gemeinschaften, sie alle haben festgestellt, dass manches in den Köpfen fest verankerte Bild von Oberwart durch die Arbeit an dieser Ausstellung zu revidieren ist.

An der Vorbereitung der Ausstellung wurden zahlreiche kundige Oberwarter beteiligt. Dadurch konnten sich einerseits viele von vornherein mit der Sache identifizieren und andererseits war dafür gesorgt, dass das Erzählte authentisch und verifizierbar dargestellt werden konnte. Wahrheit ist wichtig. Der Ausspruch: „Lernen Sie Geschichte!“ ist einigen eingefallen, als der verantwortliche Historiker bei der Pressekonferenz zur Eröffnung der Ausstellung darauf aufmerksam gemacht wurde, dass er irrt, wenn er behauptet, „die Reformierten in Oberwart haben den Katholiken die Kirche weggenommen“. Was tatsächlich geschah, war, dass die ganze Bevölkerung in der Reformationszeit den reformierten Glauben annahm und weiter in ihrer Kirche blieb, bis diese ihr in der Zeit der Gegenreformation mit Waffengewalt entwendet wurde (und die Reformierten gefoltert und ausgeplündert wurden).

Alte Wunden der Geschichte, die hier freilich längst überwunden sind: Heute wird in Oberwart jedem christlichen Haushalt kostenlos die für Österreich wohl einzigartige ökumenische katholisch-evangelisch-reformierte Kirchenzeitung „Kontakt“ zugeschickt und beispielgebende Ökumene gelebt.

Diese Ausstellung ist nicht nur historisch interessant. Sie ist auch ein Dienst an den Nachkommen, weil sie zeigt, dass gegenseitige Achtung die Grundlage fruchtbaren Zusammenlebens in der Stadt war und ist. Es kommt eben nicht nur auf die wirtschaftliche Entwicklung einer Stadt an sondern auch darauf, von welchem Geist sie spürbar geprägt ist. Man muss wissen, wer man ist, um darum kämpfen zu können, dass man es bleibt.

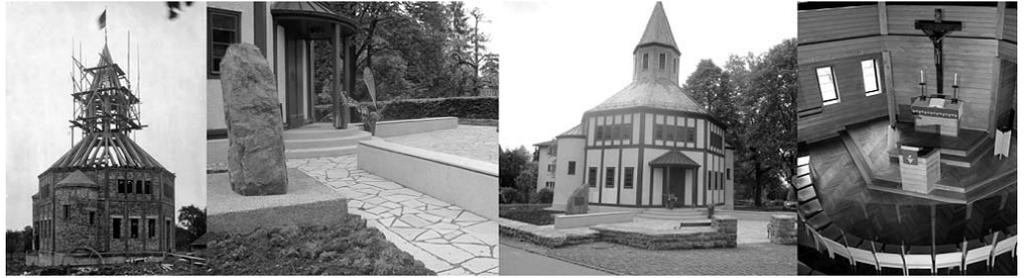
JUDITH SCHUSTER-GYENGE ■

## Kirche Dornbirn in neuem Gewand

In einem gut besuchten Sommerfest beging die Evangelische Pfarrgemeinde Dornbirn am 23. Juni 2013 die offizielle Einweihung ihrer renovierten Heilandskirche. Die Feier stand unter der Losung: „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege.“

*Psalm 119, 105*

Im Familiengottesdienst sang das Chörl und die Gemeinde antwortete mit Gesang („Komm, bau ein Haus, das uns beschützt“). Pfarrer Michael Meyer hielt in der Predigt fest, dass gerade die Heilandskirche als Bauwerk dessen Mittelpunkt die Kanzel ist, zum Hören des Wortes als Ja-Wort Gottes einlädt. Diese Wegweisung (Thora) für alle Lebenssituationen verbinde uns mit dem Judentum. Die Bibel als Buch der Bücher halte fest, was die Kinder im Kindergottesdienst



gemalt haben: Hier ist Raum für Gebet, Gespräch und Verkündigung, Musik und Gesang.

Frau Bürgermeisterin Andrea Kaufmann betonte in ihrem Grußwort die Bedeutung der evangelischen Gemeinde in der Rosenstraße für die Stadt und begrüßte die Sanierung als bauliche Öffnung der Heilandskirche zur Straße hin. Der Dechant der Röm.-Kath. Kirche in Dornbirn, Pfr. Erich Baldauf, sprach ein herzliches ökumenisches Grußwort, in dem er die Verbundenheit und das gute Verhältnis der Evangelischen Gemeinde zu ihren katholischen Geschwistern betonte.

Der Stv. Kurator der Gemeinde, Walter Werner, überbrachte den Dank der

Pfarrgemeinde an alle Ehrengäste, besonders an alle bauführenden Personen. Mit der Außenrenovierung der Kirche verbunden war eine Sanierung der Außenanlage. Durch den neu geschaffenen Rundweg um die Kirche können Kinderwagen und Rollstuhl stufenlos bis hinein in den Gemeindesaal transportiert werden.

MICHAEL MEYER



© Michael Meyer

## Die Evangelische Pfarrgemeinde A. u. H.B. Bludenz trauert um Pfarrer Karl Veghy

In der Festschrift „50 Jahre Evangelische Kirche Bludenz“ von Ing. Klaus Adam lesen wir über ihn:

„Pfarrer Karl Veghy wurde 1927 in Szentgyörgyvölgy (St. Georgstal) in Ungarn geboren. Nach dem Gymnasialabschluss 1948 studierte er Theologie in Papa und anschließend von 1951 bis 1953 in Budapest, wo er 1953 ordiniert wurde. Von 1953 bis 1956 war er Vikar in verschiedenen ungarischen Gemeinden. Nach dem Ungarnaufstand vom 23.10.1956 flüchtete er am 22.2.1957 nach Österreich.“

Ab 1957 betreute er im Auftrag des Oberkirchenrates H.B. die Ungarnflüchtlinge in Linz, Salzburg, Innsbruck und Bregenz. 1962 erwarb er die österreichische Staatsbürgerschaft. Neben der Ungarnseelsorge übernahm er von 1965 bis 1972 Gottesdienste sowie Religionsunterricht in deutscher Sprache in den Gemeinden Salzburg, Bergheim, Oberndorf und Bürmoos. 1972 wurde er auf Ersuchen der Gemeindevertretung vom Oberkirchenrat auf die in Bludenz vakante Pfarrstelle bestellt, die er am 2. Januar 1973 antrat. Während seiner Amtszeit wurde dann 1977 Bludenz selbständige Pfarrgemeinde. 1982 erlitt Pfarrer Veghy einen Herzinfarkt, der leider 1987 zu der vorzeitigen Pensionierung führte.

Pfarrer Veghy bemühte sich sehr um Jugendarbeit, und seine ganze Fürsorge galt den Senioren und Kranken. Pfarrer Veghy war in Bludenz sehr beliebt, und sein vorzeitiges Ausscheiden wurde sehr bedauert.“

Wie beliebt Pfarrer Veghy war, zeigte sich, als er zum 60-jährigen Bestehen der Kirche „Zum guten Hirten“ in Bludenz als Festprediger den Gottesdienst am 7. Juli 1996 mitgestaltete und anschließend viele Hände schütteln musste.

Am 16. Februar dieses Jahres verstarb seine Gattin Eva, die ihn bei seiner Tätigkeit in Bludenz immer tatkräftig unterstützte, am 10. Juli wurde Karl Veghy nach einem erfüllten Leben heimgeholt. Die Evangelische Kirche H.B. in Österreich wird dem Ehepaar Veghy stets ein dankbares, ehrendes Andenken wahren. Unser tief empfundenes Mitgefühl gilt seiner Tochter Christina und ihrer Familie.

EVA-MARIA FRANKE, Bludenz



*Pfr. Karl Veghy am 7. Juli 1996 beim Gottesdienst und Gemeindefest anlässlich „60 Jahre Evangelische Kirche Bludenz“*

## „Von der Dankbarkeit“ Dritter Teil des Heidelberger Katechismus

„... Wo das Wort zum Wirte geworden ...“ (Kurt Marti)

Etwa zur Mitte des 16. Jahrhunderts gab es unter den katholischen Pfarrern in St. Pölten eine große Aufregung: Alle waren sie entsetzt, dass niemand mehr fromme Gaben spenden wollte – für Heiligenstatuen, Wegekreuze, Altarbilder oder bunte Kirchenfenster. Und auch die Beteiligung an den Wallfahrten ging stark zurück. Die Pfarrer fanden dafür keine Erklärung, außer der, dass die Menschen gottlos geworden waren. In derselben Zeit machte der Schatzmeister der Stadt ebenfalls eine merkwürdige Beobachtung. Ihm fiel auf, dass die Spenden für Armenunterstützung, Schulen, bedürftige Schüler und Hospitäler merklich in die Höhe geschneit waren. Auch er konnte dafür keine Begründung finden. Die hat erst 400 Jahre später der Autor der Reformationgeschichte von St. Pölten, Anton Scheiblin, gegeben. Seine Erklärung: die Menschen hatten ihr ethisches Verhalten nach der Reformation radikal geändert.

### Praktische Auswirkungen der Gnadenlehre

Unter den Reformatoren hat Calvin diesen Wandel am radikalsten vollzogen. Ausgehend von den biblischen Aussagen hatte er erkannt, dass Gottes Gnade eine absolut einseitige und vorausseilende Zuwendung ist, ein Geschenk, das nicht von Gegenleistungen – wie etwa gute Werke, fromme Taten oder auch Motivgaben für Errettung aus Not oder Krankheit – abhängig ist. Das war ein radikaler Bruch mit der mittelalterlichen Religiosität, die das Mitwirken der Gläubigen an ihrem Heil als Erwidern des Geschenks der Gnade Gottes vorausgesetzt hat. Calvin verwies bei seiner Ablehnung der Reziprozität – d. h.

Gegengeschenk an Gott als Dank für seine Hilfe und Gnade – auf Jesu Gleichnis über die Arbeiter im Weinberg. In diesem Gleichnis hat der Weingartenbesitzer jedem Tagelöhner den gleichen Lohn ausbezahlt, unabhängig davon, ob dieser nur eine oder zehn Stunden gearbeitet hatte. Gottes Gnade ist immer ein Geschenk.

Calvin übertrug diese einseitige Zuwendung in der Gott-Mensch-Beziehung auch auf die Beziehung zwischen Mensch und Mensch: Die Zuwendung eines Christen zu den Notleidenden kann nur eine einseitige Hinwendung der Nächstenliebe sein als Antwort auf Gottes vorausseilende Gnade. Der Barmherzige Samariter hat vorgelebt, was Jesus damit meinte: er hat seinen Feind aus der Not herausgeholt und ist ihm beigestanden. Calvin rief auf Grund dieser seiner reformatorischen Erkenntnis die organisierte Armenfürsorge ins Leben. Luxus und üppige Festivitäten lehnte er dagegen entschieden ab, nicht wegen seiner asketischen Haltung, wie oft behauptet wird, sondern wegen deren reziproken Charakters.

### „Ich gebe nur, was ich zurückbekomme“

Leider ist heute die Reziprozität wieder auferstanden, und sie prägt unsere Welt: Bestimmte Kreise verkehren nur untereinander und tauschen Geschenke nur untereinander aus. Qualtingers Travnicek achtete penibel darauf, dass er nur jenen ein Weihnachtsgeschenk gibt, von denen er ebenfalls eines erwartet, und zwar selbstverständlich im selben Wert wie das seine. Diese Mentalität, deren Wurzel in der mittelalterlichen Religiosität oder – noch weiter zurückgehend – in alten Stammestraktionen ruht, führt

zu geschlossenen Gesellschaften, wie sie heute überall anzutreffen sind. Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs sind dazu neue, noch mächtigere Mauern um solche geschlossenen Gesellschaften entstanden. Die bekannten Folgen dieser geschlossenen Gesellschaft sind Bestechlichkeit, Korruption, Seilschaften und Nepotismus. Dass in unserer Welt die Reichen immer reicher und die Armen entsprechend ärmer werden, hat auch mit dieser Reziprozität der geschlossenen Gesellschaften zu tun.

### Nächstenliebe ohne Gegenleistung

Der Heidelberger Katechismus greift in seinem dritten Teil „von der Dankbarkeit“ Calvins Gedanken der einseitigen Zuwendung auf. Dankbarkeit für Christi Erlösung und für Gottes Liebe zeigt sich in der vorbehaltlosen Nächstenliebe, die keine Gegenleistung erwartet. Paulus nannte das: „Die Liebe sucht nicht das Ihre“. Der Dichter und Pfarrer Kurt Marti hat Jesu Speisung der Fünftausend in die eindrucksvollen Worte gekleidet: „Wo das Wort zum Wirte geworden“. Damit wollte er ausdrücken, dass das Wort Gottes uns freimacht, mit den Hungernden zu teilen, was wir haben. Und damit stellt es auch uns auf die Seite der Rechtlosen. Der Heidelberger Katechismus sieht die Dankbarkeit in engem Zusammenhang mit den Zehn Geboten und dem Vaterunser, die Orientierungshilfen sind sowohl für den Glauben als auch für das Leben im Alltag.

Jesu Wort von dem Baum, der gute Früchte trägt, dient dem Heidelberger Katechismus als Beispiel. Die Früchte dieses Baumes sind Solidarität mit den Schwachen und Notleidenden und Engagement für Friede, Gerech-

tigkeit und Bewahrung der Schöpfung. Zwei heute oft anzutreffende Missverständnisse müssen dabei aber ausgeräumt werden: Erstens kann und darf man nicht etwa aus den „Früchten des Glaubens“ auf den Stand des Glaubens Rückschlüsse ziehen, denn der Glaube ist ein Geschenk, das nicht mit einem religiösen Metermaß gemessen werden kann. Zweitens sind die „Früchte des Glaubens“ nicht auf den kirchlich-religiösen Raum eingengt, sondern sie gelten allen Menschen in der Welt, denn die Welt ist der Ort der Liebe Gottes. Der Glaube bewährt sich in der Welt, und daher ist eine Kirche erst dann in der Nachfolge Christi, wenn sie nicht weltfremd und weltabgewandt ist, sondern weit offen für die Welt. Flucht aus der Welt ist ein Verrat an der grenzenlosen Liebe

Jesu. Von dem Zusammenhang zwischen Gottes Zuwendung zu uns und unserer Liebe zu den anderen wusste auch das Alte Testament, wo im Gesetz Mose daran erinnert wird, dass die Israeliten angehalten sind, den Waisen, Witwen und Fremden zu helfen, weil auch Gott sein Volk aus der Sklavenschaft befreit hat.

### Die Frucht wahren Glaubens ist nicht Gerede, sondern Tat für den Menschen

Ganz klare Worte für unsere Zeit hat der große reformierte Theologe Karl Barth zu diesem Thema gefunden: „Nachdem in Jesus Christus die Entscheidung gefallen ist, muss dieser in der Welt Rechnung getragen werden“. Denn nachdem Gott Mensch geworden ist, ist der Mensch das Maß aller Dinge. Das ist für Christen die alleinige Richtschnur für ihr Tun und Handeln.

Jesus sprach in seinem Gleichnis aber auch über Bäume, die faule Früchte



Van Gogh, *Der barmherzige Samariter*

hervorbringen. Dabei hatte er wohl jene durchaus religiösen Menschen im Sinn, die zwar ständig „Herr, Herr“ rufen, aber von Taten der Nächstenliebe wenig wissen wollen. Auch heutzutage gibt es sie, diese „Herr, Herr“-Sager, die zwar sonntags brav die Kirche besuchen, im darauffolgenden Alltag aber skrupellos die Schwachen schinden und durch Ausnützen ungerechter Wirtschaftsstrukturen die Armen noch weiter in die Tiefe stoßen. Solche Sonntagschristen gleichen jenem Gärtner, der zwar seinen Lieblingsbaum mit viel Liebe hegt und pflegt, aber dabei in seinem Eifer nicht merkt, dass er dessen Wurzel abhackt. Bonhoeffers Ruf hallt auch heute nach: „Nur der hat das Recht gregorianisch zu singen, der mit den Juden mitschreit.“ Kirchliche Frömmigkeit und Solidarität mit den Leidenden dürfen nicht auseinander klaffen.

### Persönlich und Global

Viele Christen sind der Ansicht, dass Nächstenliebe nur in der Form der persönlichen Zuwendung praktiziert werden kann. Aber es geht nicht nur um den Einzelnen, sondern ungerechte und unmenschliche Verhältnisse und Strukturen als solche müssen geändert werden. Dazu fällt einem Karl Marx' berühmte Aussage ein: „Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert, es kommt aber darauf an, sie zu verändern“. Es ist allgemein bekannt, dass die heutige globalisierte Wirtschaftsordnung ungerecht ist; für sie gilt, was der Gesellschaftswissenschaftler Max Weber sagte: „Der Markt kennt keine Nächstenliebe“. Darum gehören Bemühungen,

eine Wirtschaftsordnung zu schaffen, in der nicht mehr der Mensch für die Wirtschaft da ist, sondern die Wirtschaft für den Menschen, zu einer strukturellen Form der Nächstenliebe. Aus dieser Erkenntnis heraus trat die Vollversammlung des Reformierten Weltbundes 2004 in Accra/Ghana in ihrer bekannten Resolution für die Humanisierung der Weltwirtschaft ein und sprach ein eindeutiges Nein zur neoliberalen globalen Wirtschaftsordnung. Ausschließlich persönliche Hilfe ohne Strukturveränderung ist so, als ob man in ein Fass ohne Boden ständig Wasser nachfüllen würde. Gelebte Nächstenliebe ist ein weites Feld, das uns oft verzagen lässt. Wir werden aber ermutigt vom Wort Jesu „Ihr seid das Licht der Welt!“. Wohl gemerkt: Jesus sagt nicht: „Ihr sollt das Licht sein!“ Sondern unmissverständlich: „Ihr seid!“, weil er uns befreit hat, um der Stadt das Beste zu tun.

BALÁZS NÉMETH ■

	WIEN – Innere Stadt Reformierte Stadtkirche I, Dorotheerg. 16	WIEN – West Zwinglikirche XV, Schweglerstr. 39	WIEN – Süd Erlöserkirche X, Wielandg. 9	OBERWART 7400 Oberwart Ref. Kircheng. 16	LINZ 4060 Leoding Haidfeldstraße 6
<b>Datum</b>	<b>10:00</b>	<b>10:00</b>	<b>10:00</b>	<b>09:30</b>	<b>09:30</b>
01.09.	Langhoff - AM	19:00 Hennefeld	U. Wittich	Gúthy/AM (zweispr.) Erntedankfest	31.08.! GD
08.09.	Langhoff Saisonöffnungsfest	Juhász/ Hennefeld KiGo	J. Wittich/AM KiGo + Segen*	Gúthy (ung.spr.) zeitgl. KiGo*	Feichtinger
15.09.	Kluge	Hennefeld FaGD *	Juhász	Gúthy (zweispr.) FestGD**	Schreiber
22.09.	Veis	Juhász	J. Wittich Konfi-Vorstellung	Gúthy (ung.spr.)	Schreiber
29.09.	Miklas	Hennefeld, AM	Juhász	Gúthy (zweispr.)	Benz

**WIEN-WEST:** \*) Familiengottesdienst zum Schulanfang

**WIEN-SÜD:** \*) SchulanfängerInnen

**OBERWART:** \*) Kindergottesdienste ab 8. September, zeitgleich mit dem Erwachsenengottesdienst im Alten Pfarrhaus

\*\*) Festgottesdienst mit Silberner und Goldener Konfirmation, anschließend ARKADENFEST

	BREGENZ Kreuzkirche am Ölrain Kosmus-Jenny-Str.1	DORNBIRN Heilandskirche Rosenstr. 8	FELDKIRCH Pauluskirche Bergmanng. 2	BLUDENZ Kirche zum guten Hirten Oberfeldweg 13	WIEN Innere Stadt Reform. Stadtkirche I, Dorotheerg.16
<b>Datum</b>	<b>09:30</b>	<b>10:00</b>	<b>09:30</b>	<b>10:00</b>	
01.09.	G. Bock, AM	Meyer	Wedam FaGD	Franke	VIENNA COMMUNITY CHURCH Sunday 12:00 a.m. Service in English
08.09.	Neumann	Meyer, AM KiGo	Wedam SchulanfangsGD*	Franke. gleichz. KiGo, KK	
15.09.	Stoffers & Team GD zum Schulbeginn	Meyer, GD	Wedam PredigtGD**	Franke KiGo-Sonntag mit AM	GOTTESDIENST IN TAIWANESISCHER SPRACHE jeden So 14:00
22.09.	GD	Meyer, AM	Wedam, AM KiGo	18:00 Franke FaGD/Grillfest	
29.09.	GD	Meyer FaGo/KK	Wedam PredigtGD	Franke gleichz. KiGo	UNGARISCHER GOTTESDIENST jeden So 17:00 (außer 1. So im Monat)
<b>LUSTENAU:</b> 22.09. Meyer GD, 8:30					

**FELDKIRCH:** \*) anschließend Gemeindefest

\*\*) anschließend 11:00 KrabbelGD

<b>WIEN – INNERE STADT</b>	<b>Tel.Nr. 01 / 512 83 93</b>
Jugend im Jugendkeller	Fr*) 19:00
Thomas-Treff	Di 10.+ 24.09. 19:00
Nordic Walking im Prater	Fr*) 09:00
Senioren-Heuriger	Do 26.09. 15:00
<b>Musikalisches</b>	
Musik am 12ten	Do 12.09. 19:30
<b>WIEN – WEST</b>	<b>Tel.Nr. 01 / 982 13 37</b>
Chor Probe für Musikalisches Happening	Mo 09.09. 19:00
Schach	Do 12.09. 19:00
Aktive Senioren Gemeindesaal:	
„Was gibt es Neues?“	Di 24.09. 14:00
Ausflug zum Nationalparkzentrum Schloss Orth	Di 08.10.
Nähere Informationen im Pfarramt	
Frauentreff 1. Abend	Mo 23.09. 19:00
Taizégebiet	Mi 25.09. 19:30
Großer Herbstflohmarkt Achtung nur 1 Tag!	Fr. 04.10. 09:00–17:00
<b>WIEN – SÜD</b>	<b>Tel.Nr. 01 / 604 22 86</b>
Bibelkreis Bergpredigt	Do 26.09. 15:00
Besuchskreis	Do 12.09. 14:00
Jugendcafé Spieleabend	Fr 13.09. 19:00
Schokofondue	Fr 27.09. 19:00
Ökumenischer Bibelkreis Favoriten,	
Orte der Bibel, Moab	Di 24.09. 19:30

<b>OBERWART im Alten Pfarrhaus</b>	<b>Tel.Nr. 03352 / 32 416</b>
Bibelgespräche	jeden zweiten Do/Monat 18.30
Singkreis	wieder ab 06.09. Fr*) 19:00
Bibelstunde	wieder ab 04.09. Mi*) 19:00
Leseverein der Reformierten Jugend Oberwart:	
„Tag des Brauchtums“	Sa 21.09. ab 10:00
Auf dem Programm: Sense dengeln, Korbflechten, Filzen, Basteln aus Kukuruzstroh, Strudel backen, Formen mit FIMO. Zum Mittagessen gibt es Gulaschsuppe (Schaukochen)	
<b>LINZ</b>	<b>Tel.Nr. 0732 / 38 08 03</b>
Chor	Mi*) 19:30
Handarbeitskreis: Mo 02., 16., 30.09.	14:00
Seniorentanz: Mo 09.+ 23.09.	14:00
Café für Pensionisten: Do 26.09.	14:30
<b>BREGENZ im Clubraum</b>	<b>Tel.Nr. 05574 / 42 3 96</b>
Frauenkreis im Clubraum	jeden 2. u. 4. Fr i.M. 14:00–17:00
Kontaktgruppe: 35-Jahr Feier der Kontakttrunde	
im Gasthaus Kornmesser/ Bregenz	12.09. 18:00
<b>Musikalischer Herbst: Trio Concertante Zürich</b>	
in der Kreuzkirche	28.09. 19:00
<b>DORNBIRN</b>	<b>Tel.Nr. 05572 / 22 0 56</b>
Seniorenachmittag	
Herbstausflug nach Kehlegg Treffpunkt Bahnhof	Mi 04.09. 14:06
Oktoberfest im Jugendraum	Mi 02.10. 14:30
Club 18/81 im Jugendraum	Fr 06.09. 19:00
	Fr 04.10. 19:00
Herbstfest im Gemeindesaal nach dem GD	So 29.09.
Ausstellung russische Ikonen im Gemeindesaal	17.09.–17.10.
Eröffnung	17.09. 19:00
<b>FELDKIRCH</b>	<b>Tel.Nr. 05522 / 72081</b>
Seniorenachmittag	11.09. 15:00
Bastelkreis	20.09. 19:00
Kinderbibeltag	5.10. 09:30

Verband Österreichischer Zeitungsherausgeber und Zeitungsverleger  Auflage kontrolliert Normalprüfung Veröffentlichung im Pressehandbuch

\*) findet wöchentl. statt (außer an Feiertagen/Schulferien)



<p><b>MOTIVE</b> aus dem evangelischen Leben jeden Sonntag <b>Ö1</b> 19:05 bis 19:30</p>	<p><b>ZWISCHENRUF</b> früher Das Evangelische Wort jeden So <b>Ö1</b> 06:55 bis 07:00</p> <p>1.09. <b>Gisela Ebmer</b> 9.09. <b>Michael Bünker</b> 22.09. <b>Thomas Hennefeld</b></p>	<p><b>Evangelische Morgengedanken Öreg</b></p> <p>Mo–Sa 05:40 bis 05:42 So 06:05 bis 06:07</p>
--	---	--

## Religion im Radio

# 01

### GEDANKEN für den Tag

16.9. -21.9. um 6:57

**„Zeit der Ambivalenzen“ -Über den Herbst** – von Rainer Bucher, Pastoraltheologe  
„Die Blätter fallen, fallen wie von weit“, heißt es in einem Gedicht von Rainer Maria Rilke. Zu Mittag ist der Herbst oft noch voll sommerlicher Wärme, am Abend aber spürt man schon die Kälte des Winters. Er schenkt Intensität und Fülle und ist eine Zeit der Ernte, aber er ist auch voll der Ahnung kommender Kargheit. Rainer Bucher erkundet den Herbst als Zeit der Ambivalenzen und sucht nach seinen Resonanzen in der menschlichen Existenz.

**Gestaltung: Alexandra Mantler**

23.9. – 28.9. um 6:57

**„Aus dem Leben eines Erzengels“** von Michael Bünker, Bischof der evangelisch-lutherischen Kirche in Österreich  
Am 29. September hat Michael Namenstag. Es ist der Tag des Erzengels Michael, des angelusmagnus, der für Gerechtigkeit kämpft und eintritt. In Judentum, Christentum und Islam spielt Michael eine große Rolle. Heute begegnet er in Filmen und Romanen, in esoterischen Kreisen ebenso wie als Namensgeber einer Vereinigung von Kaufleuten zur Hebung der Zahlungsmoral. Vor der kritischen Vernunft gehört Michael wie alle Engel zu einer bedrohten Art. Gleichzeitig boomen Engel wie schon lange nicht mehr. In den Gedanken für den Tag geht Michael Bünker diesem Phänomen moderner Religiosität nach.

**Gestaltung: Alexandra Mantler**

### TAO – aus den Religionen der Welt

7.9. um 19:05

**„Wir schwimmen gegen den Strom...“**  
Bet Debora, eine Initiative jüdischer Feministinnen  
Eine Gruppe jüdischer Frauen rief 1998 eine jüdisch-feministische Initiative ins Leben, der sie den Namen „Bet Debora“ – „Haus der Debora“ – in Anlehnung an die biblische Richterin gaben. Ausgangspunkt war die Idee, Frauen, die sich für ein gendergerechtes Judentum engagieren, ein Forum zu bieten.  
Heute ist Bet Debora eine internationale Fraueninitiative, die auf europäischer Ebene Tagungen organisiert. Ziel dabei ist die Vernetzung

ebenso wie die religiöse Weiterbildung von Frauen. Die jüngste Konferenz von Bet Debora hat in Wien stattgefunden. Ihr Thema war der Beitrag jüdischer Frauen für eine bessere Welt – aus Anlass des jüdischen Neujahrsfestes im September.

**Gestaltung: Brigitte Krautgartner**

### LOGOS – Theologie und Leben

14.9. um 19:05

**„Gefährliches Wissen“** – Impulse der diesjährigen Salzburger Hochschulwochen  
Da wird Wissen einerseits unter den Bedingungen der global vernetzten Informationsgesellschaften zu einem brisanten Faktor. Was innere und äußere Sicherheit stärken soll, schafft über Datenlecks Unsicherheiten. Wie sehen Möglichkeiten des Umgangs mit solchem Wissen aus? Andererseits ging es bei der Tagung um kulturell vergessenes oder verdrängtes Wissen, das eigene Gefahren birgt. Zum Beispiel das vernachlässigte Wissen religiöser Traditionen um ihre Herkunftsgeschichte, das so beliebigen Interpretationen Vorschub leistet. Das kann zu einem Missbrauch von Religion und deren Umsetzung führen.

**Gestaltung: Johannes Kaup**

28.9. um 19:05

**„Was glauben Sie?“** – Der neue Vorarlberger Bischof Benno Elbs  
Am 16. Oktober 1960 erblickte Benno Elbs als Kind einer Vorarlberger Bauernfamilie das Licht der Welt. Er studierte Katholische Theologie in Innsbruck. Danach schloss er ein Studium der Psychologie an und ließ sich zum Psychotherapeuten in Logotherapie und Existenzanalyse nach Viktor Frankl ausbilden.  
1986 wurde er zum Priester geweiht und promovierte im selben Jahr in Theologie mit einer Dissertation über das Bußsakrament. Unter Bischof Klaus Küng leitete er ab 1994 das Pastoralamt der Diözese Feldkirch.  
Papst Franziskus ernannte Benno Elbs im Mai 2013 zum neuen Bischof von Feldkirch. Mit breiter Zustimmung des Kirchenvolkes wurde Benno Elbs am 30. Juni dieses Jahres zum Bischof geweiht.

**Gestaltung: Johannes Kaup**

**ZWISCHENRUF auf Seite 7**



### Reka Juhász im Dienst unserer Kirche H.B.

Die ungarisch-reformierte Theologin wird im kommenden Jahr 2013/14 in den Gemeinden Wien-Süd und Wien-West tätig sein. In Wien-West vertritt sie die Landespfarrerin Sonja Bredel, die noch ein weiteres Jahr in New York weilt, in Wien-Süd übernimmt sie die 40% Teilzeitstelle.

Reka Juhász wurde 1984 in der Nähe der ungarischen Stadt Tatabánya geboren. Sie studierte reformierte Theologie in Pápa und Geschichte in Budapest. Für zwei Jahre bekam sie ein Stipendium der EKD für Erlangen, wo sie auch Gelegenheit für ein Jahr Auslandsvikariat hatte. 2011 absolvierte sie ein weiteres Jahr Auslandsvikariat bei Pfarrer Johannes Wittich in Wien-Süd.

2012 wurde sie in Papa, dem Bischofssitz des reformierten Bischofs von Transdanubien zur Pfarrerin ordiniert, in Österreich hat sie den Status einer Pfarramtskandidatin. Derzeit arbeitet sie unter Betreuung von Prof. Rudolf Leeb an ihrer Dissertation über die politische Rolle und die Stellungnahmen der Evangelischen Kirchen während des Kalten Krieges. Sie lebt mit ihrem Ehemann, Wa-seem Haddad, einem Theologen und Religionswissenschaftler aus Syrien, seit 2010 in Wien.

Red.

## Die KEK und ihr Auftrag in einem Europa im Umbruch

„Was zögerst du noch?“



Unter diesem Wort Gottes an den Apostel Paulus (Apg 22,16) tagte von 3. bis 8. Juli die 14. Vollversammlung der Konferenz Europäischer Kirchen (kurz: KEK) in Budapest.

220 Delegierte aus 36 Ländern kamen in der Hauptstadt Ungarns zusammen, die Weichen für diese Organisation neu zu stellen.

Die Konferenz ist ein Zusammenschluss protestantischer, orthodoxer, anglikanischer und altkatholischer Kirchen. Der KEK gehören die meisten nicht-römisch-katholischen Kirchen Europas an, von Litauen bis Albanien und von Portugal bis Island. Die KEK ist jedenfalls um einiges größer als die Europäische Union. Die Erarbeitung einer neuen Verfassung stand im Zentrum der Beratungen der Delegierten aus 125 Mitgliedskirchen. Unsere reformierte Kirche war, wie schon in Lyon, mit zwei Delegierten vertreten: Thomas Hennefeld und Irmi Langer.

Bei der letzten Vollversammlung 2009 in Lyon wurde das 50-jährige Bestehen der Organisation ausgiebig gefeiert. Zum einen wurde an deren Gründungsakt auf einem Schiff in internationalen Gewässern im Jahr 1959 gedacht. An die ursprüngliche Intention, Christen und Christinnen aus Ost und West – damals getrennt durch den Eisernen Vorhang – miteinander in Kontakt zu bringen, wurde erinnert. Aber auch der damit verbundene öffentliche Auftrag der Kirchen, als eine geeinte Organisation in den Dialog mit politischen Europäischen Institutionen zu treten, wurde gewürdigt. Zum anderen waren diese Feierlichkeiten damals auch Anlass zu einer Bestandsaufnah-



KEK-Plenum

© Peter Kenny

me und der Frage, welche Rolle eine Konferenz Europäischer Kirchen heute in der Gesellschaft, in der Öffentlichkeit und gegenüber den Europäischen Institutionen einnehmen kann und soll. Waren früher noch politisch gezogene Grenzen sowie erste Annäherungen im ökumenischen Dialog der Kirchen die zentralen Herausforderungen, so stehen Europa und damit verbunden auch die christlichen Kirchen heute vor Fragen der Migration, der Einhaltung der Menschenrechte und der Würde des Lebens sowie dem interreligiösen Dialog mit dem Islam bzw. der Säkularisierung Europas an sich.

### Weshalb wir die KEK brauchen

Gerade auf einer Vollversammlung wird der Nutzen einer solchen ökumenischen Vereinigung deutlich. Denn egal, ob bei den Sitzungen, in den Arbeitsgruppen, den Andachten und sogar den Essenspausen dazwischen: überall wurde der Dialog und der gegenseitige Austausch intensiv gepflegt. Und gerade mit Blick auf die Vertreter der orthodoxen Kirchen wurde dabei die Spannweite christlichen Lebens deutlich und die Spiritualität für die Teilnehmenden neu beflügelt. Darüber hinaus ist die KEK aber gerade auch zwischen den einzelnen Vollversammlungen eine Plattform, in der Arbeitsprogramme, Pu-

blikationen sowie Fort- und Weiterbildungsangebote entwickelt werden; Früchte, von denen vor allem kleinere Kirchen, wie etwa auch die Evangelischen Kirchen in Österreich, nur profitieren können.

Ein Meilenstein und das wichtigste Dokument dieses ökumenischen Dialogs in den letzten Jahrzehnten ist die 2001 verabschiedete Charta Oecumenica, eine Art Leitfaden, die Basis für gegenseitige Verständigung zwischen der KEK und der CCEE (Rat der Europäischen Bischofskonferenz) – denn die römisch-katholische Kirche gehört der KEK nicht an. Die Charta Oecumenica war eine Frucht der 2. Europäischen Ökumenischen Versammlung in Graz 1997.

Ein zweiter wesentlicher Dienst der KEK ist der Dialog mit den politischen Europäischen Institutionen, allen voran der Europäischen Union und dem Europarat. So tritt sie als EINE Stimme der insgesamt 125 Mitgliedskirchen auf, ist mit ihren Büros teils direkt vor Ort und wirkt als kompetenter Beobachter, aber auch als Akteur inmitten politischer Prozesse und Entscheidungen mit. Bisher hat die Kommission der Kirchen für Migranten in Europa (KKME) sich beispielgebend für Migrantinnen und Migranten sowie Flüchtlinge eingesetzt und dafür ge-



Michael Bubik beim KEK-Plenum

© Peter Kenny



Schiffahrt auf der Donau

© Peter Kenny

sorgt, dass diese an den Rand der Gesellschaft gedrängte Gruppen eine Stimme bekommen haben.

### Warum braucht uns die KEK?

Der Nutzen einer Organisation, die den Dialog und die Vernetzung zwischen den Mitgliedskirchen fördert, steht außer Frage. Doch ist die KEK auch auf die Expertise der Mitgliedskirchen angewiesen, da sie immer nur in deren Auftrag handeln kann. Dafür braucht es Experten, die ebenso auch kleine Kirchen stellen können. So haben in den letzten Jahren etwa der Synodenpräsident und Rechtsanwalt Dr. Peter Krömer in der Arbeitsgruppe für Menschenrechte sowie der reformierte Systematiker Dr. Ulrich Körtner in der Arbeitsgruppe für Bioethik wesentlich mitgearbeitet und sich als Vertreter der Evangelischen Kirchen Österreichs in der KEK engagiert.

### Die neue Verfassung

Hauptaufgabe der 14. Vollversammlung der KEK in Budapest war, nun auf die vielfältigen Veränderungen innerhalb der KEK, aber auch in Europa zu reagieren und mit einer überarbeiteten Verfassung die Arbeitsstrukturen zu vereinfachen und Kosten zu sparen.

Eine sogenannte Revisionsarbeitsgruppe hat zu diesem Zweck in den letzten vier Jahren einen Vorschlag für eine neue Verfassung erarbeitet, die in

Budapest der Vollversammlung zur Diskussion und schließlich zur Beschlussfassung vorgelegt wurde. Das Ergebnis war eine Verkleinerung der Leitungsgremien und Verschlankung des Apparats. Ebenso aus Kostengründen und zur besseren Koordination wird die Hauptgeschäftsstelle von Genf nach Brüssel verlegt. Das bisher existierende Büro in Straßburg, wo sich der Sitz des Europäischen Parlaments und des Europarates befinden, soll erhalten bleiben.

Nach fünf arbeitsreichen Tagen und teils sehr emotional geführten Debatten, wie z.B. bei Fragen rund um Quotenregelungen von Frauen und Jugendlichen, wurde die neue Verfassung der KEK schließlich mit 160 Pro-Stimmen sowie sieben Gegenstimmen und sieben Enthaltungen angenommen.

### Rahmenprogramm und Begegnungen

Das spirituelle Leben war geprägt von Gottesdiensten, Andachten und Bibelarbeiten. Die Andachten mit dem vielfältigen Liedgut und den Gebeten machten den Reichtum der verschiedenen Traditionen der Kirchenfamilien sichtbar. Auch der Kontakt zu den lokalen Gemeinden durfte nicht fehlen. Und so gab es am Sonntag die Möglichkeit, an einem Gottesdienst mit anschließendem Mittagessen teilzunehmen.

Der Höhepunkt im Rahmenprogramm war ein Festbankett der ungarischen Gastgeber mit anschließender Schifffahrt auf der Donau mit Blick auf das beleuchtete Budapest. Es war also wieder ein Schiff, auf dem sich die Delegierten versammelten, diesmal nicht um etwas zu gründen und zu unterzeichnen, sondern um die Skyline von Budapest zu genießen und miteinander eine gute Zeit zu erleben. Das Schiff der KEK hat aber mit dieser 14. Vollversammlung wieder an Fahrt zugelegt. Die Segel wurden gestrafft, unnötiger Ballast über Bord geworfen und die Zahl der Steuerleute reduziert. Damit steigt auch die Hoffnung, dass die Kirchen in dem sich rasant wandelnden Europa ihre Mission besser erfüllen können, wie es der Generalsekretär, der belgische Pfarrer Guy Liagre, in seinem Bericht an die Vollversammlung formuliert hat: nämlich die christliche Stimme auf europäischer Ebene besser hörbar zu machen und ein Ort zu sein, an dem besonders die Minderheitskirchen gehört werden und Unterstützung erfahren.

Die Delegierten haben nicht gezögert, sondern waren bereit zu handeln und damit die KEK auf einen neuen Weg zu bringen. Das schlägt sich auch in ihrer Abschlussbotschaft nieder.

IRMI LANGER/THOMAS HENNEFELD



### Auszug aus der Botschaft der 14. Vollversammlung in Budapest:

Die Veränderung und Erneuerung ist auch ein Ruf nach Solidarität. Wir bekräftigen unsere christliche Verpflichtung, den Fremden willkommen zu heißen, und all jenen Gastfreundschaft und Schutz anzubieten, die in Not sind. Unser Ziel ist es, das christliche Zeugnis in einem säkularisierten Europa zu verstärken. Wir wollen die Leidenden und Unterdrückten trösten, uns für Gerechtigkeit einsetzen, Versöhnung fördern und Frieden voranbringen. Wir beten besonders für unsere Schwestern und Brüder und für alle Menschen im Nahen Osten.

Die Frage: „Was zögerst du noch“ wird in der Apostelgeschichte selbst beantwortet mit der Aufforderung: „Steh auf und geh . . . und rufe seinen Namen an“. Das ist eine Aufforderung, nicht länger zu warten sondern zu gehen und Früchte des heiligen Geistes zu tragen hier und jetzt.

**PERSONELLES:** Pfr. Mag. Thomas Hennefeld gehörte von 2009–2013 dem sogenannten Zentralaussschuss der KEK an, das war das 40köpfige Leitungsgremium. Pfr. Mag. Michael Bubik, Rektor Diakonie Eine Welt, ist bei der Vollversammlung in den nun auf 20 Personen verkleinerten Rat, das neue Leitungsgremium, gewählt worden.

## Amtseinführung der Kirchenleitung der Evangelischen Kirche H.B.

mit der

**Amtseinführung des Landessuperintendenten,  
der weiteren Mitglieder des Oberkirchenrates  
und des Synodenvorsitzenden**

**am Sonntag, 20. Oktober 2013, um 09:30 Uhr**

**in der Evangelisch-reformierten Kirche in Linz  
Haidfeldstraße 6, A-4060 Leonding**



### Heidelberger im Gespräch

Wer sich rasch und unkompliziert über die Bedeutung des Heidelberger Katechismus informieren will, dem sei dieses Büchlein sehr zu empfehlen. Okko Herlyn, Gemeindepfarrer, Privatdozent für Praktische Theologie und Kleinkünstler, wählt einen modernen Zugang. Wie der Katechismus ein Zwiegespräch in Form von Fragen und Antworten ist, so führt auch der Autor ein Gespräch mit seinem imaginären Leser/Leserin. Damit versucht er, eine

in vielen Punkten antiquierte Schrift wieder lebendig werden zu lassen, indem er sie im Kontext der heutigen post-modernen Gesellschaft thematisiert.

Der Titel spielt auf mehrere Fragen an, bei denen es um den Nutzen geht. Herlyn selbst greift diese missverständliche Formulierung auf. Er unterscheidet einen subjektiven vom objektiven Nutzen. Der objektive Nutzen ist eben nicht das, was meinen Interessen dient, sondern was mein Leben bereichert und womit ich dem Nächsten und der Gesellschaft dienen kann. Wie im Fall des Nutzens, so ist auch sonst das Anliegen des Autors, die schwierigen Themen des Katechismus für heute verständlich und nachvollziehbar zu machen. So ein Vorhaben stößt immer auch an Grenzen und läuft Gefahr, etwas zu rechtfertigen, was heute besser doch über Bord geworfen werden sollte.

Okko Herlyn nimmt seine Leserinnen und Leser mit durch das Dickicht des Heidelberger und macht sich Gedanken über die Schwerpunkte der Schrift: Trost, Elend und Erlösung, heiliger Geist, die Sakramente, die guten Werke, die Zehn Gebote und das Gebet. Auf diesem Spaziergang hält der Autor immer wieder Überraschungen parat, die Lust und Freude machen, sich eingehender mit diesem besonderen Schatz auseinanderzusetzen. Und so gilt letztendlich für dieses Buch, was auch für die 450 Jahre alte Bekenntnisschrift gilt und mit einem Satz aus dem 1. Thessalonicherbrief auf den Punkt gebracht werden kann: Prüft alles, und das Gute behaltet.

T.H.



**Okko Herlyn, Was nützt es dir?  
Kleine Einführung in den  
Heidelberger Katechismus  
neukirchener aussaat 2013, 111  
Seiten, 14,99 Euro**

## Ach, wie gut, dass es die Schlepper gibt!

*Ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich war durstig, und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich war fremd, und ihr habt mich aufgenommen. Ich war nackt, und ihr habt mich bekleidet. Ich war krank, und ihr habt euch meiner angenommen. Ich war im Gefängnis, und ihr seid zu mir gekommen.* (Mt. 25,36f.)

Das Gleichnis vom großen Weltgericht am Ende der öffentlichen Verkündigung Jesu aus dem Matthäusevangelium vermittelt eine klare Botschaft, nämlich, dass Gott auf der Seite der Schwachen steht und wir aufgefordert sind, uns dieser Schwachen anzunehmen. Das ist die Konsequenz des Doppelgebotes der Liebe, der Nächsten- und der Gottesliebe. „Was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder getan habt“, sagt der Menschensohn, „das habt ihr mir getan.“

Nun zu den geringsten Brüdern und Schwestern gehören die bei uns gestrandeten Flüchtlinge. Menschen, die vor Elend und Gewalt, Verfolgung, Hunger und Krieg fliehen und an einem anderen Ort Zuflucht suchen. Ihnen gilt dieses Wort in besonderem Maße.

Die Flucht ins Gelobte Land Europa auf der Suche nach Freiheit und Sicherheit wird Menschen enorm erschwert bis unmöglich gemacht durch meterhohe Zäune und tiefe Gräben, durch Wärmemelder und eigens dafür abgerichtete Polizeitruppen an den Grenzen der Europäischen Union.

Aber es gelingt doch immer wieder Menschen auf abenteuerlichen und lebensgefährlichen Wegen nach Europa zu kommen, auch nach Österreich.

Und wenn sie alle Hindernisse überwunden haben, dann erwartet sie ein weiterer Spießrutenlauf zwischen Asylbehörden, Polizei, Gerichten und einer oft ablehnenden bis gehässig eingestellten Öffentlichkeit. Der jüngste Fall hat dies wieder deutlich gemacht.

Da wurden pakistanische Asylwerber, die in den letzten Monaten im Wiener Servitenkloster Aufnahme fanden, verhaftet und in ihr Heimatland abgeschoben. Der Aufschrei von kirchlichen Organisationen und NGOs ließ nicht lange auf sich warten. Die zuständige Innenministerin berief sich auf die gesetzliche Lage. Und ein paar Tage später wurden die Asylwerber mit dem Vorwurf konfrontiert, Mitglieder einer brutalen Schlepperbande zu sein. Wie praktisch.

Wer das Wort Schlepper hört, denkt an skrupellose Verbrecher, die die Schlepperei als Gewerbe betreiben, die die Not der anderen schamlos ausnutzen, Flüchtlingen noch ihr letztes Ersparnis abpressen und vor nichts zurückschrecken.

Aber es gibt auch andere: Asylwerber, die verständlicherweise ihre Familienangehörigen nachholen wollen, und es gibt solche, die Menschen völlig uneigennützig oder zumindest zu fairen Bedingungen aus einer katastrophalen Situation heraushelfen wollen. Menschen, die es nicht ertragen, wenn Familien in ihren Heimatländern mit dem Tod bedroht werden, weil sie z. B. muslimische Fundamentalisten kritisieren, wie das in Pakistan an der Tagesordnung ist.

Noch vor wenigen Jahrzehnten, im Kalten Krieg, wurden Menschen, die



Denkmal am May-Ayim-Ufer, Berlin-Kreuzberg

aus Nächstenliebe andere Menschen über den Eisernen Vorhang in den Gelobten Westen brachten, als Fluchthelfer geachtet und bewundert. Heute werden sie ohne jede Differenzierung in einen Topf mit Kriminellen geworfen oder selbst kriminalisiert. Menschen, die einfach überleben wollen, brauchen auf der Flucht Helferinnen und Helfer, die sie verstecken, die ihnen zu essen und zu trinken geben, die sie aufnehmen. Sie benötigen Leute, die für sie falsche Dokumente besorgen und eventuell Grenzbeamte bestechen.

Die Nächstenliebe und die Liebe zu Gott verlangen von uns, für die Gerungen da zu sein, sie aufzunehmen und für sie einzustehen. Im Zweifelsfall hat ein weiterer Bibelspruch Gültigkeit: Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen (Apg. 5,29).

THOMAS HENNEFELD

### Impressum:

Medieninhaber & Herausgeber: Evangelischer Oberkirchenrat H.B. in Wien. E-mail: kirche-hb@evang.at  
 Redaktion: Pfr. Mag. Harald Kluge (Chefredakteur harald.kluge@evang.at), Pfrn. Sonja Bredel, Pfrn. MMag<sup>a</sup>. Irmil Langer, Pfr. Mag. Thomas Hennefeld, Pfr. Mag. Peter Karner, Pfr. Dr. Balázs Németh  
 Verwaltung und Anzeigenannahme: Alle in 1010 Wien, Dorotheerg.16, Tel. 01/513 65 64, Fax 01/512 44 90  
 Medienhersteller: Donau Forum Druck, 1230 Wien.  
 Layout und Grafiken: Eva Geber  
 Bank: Schoellerbank AG, 1010 Wien, BIC: SCHOATWW  
 IBAN: AT95 1920 0615 1117 9004  
 Jahresabonnement 11 Euro. Erscheint 10mal im Jahr.  
 DVR: 0418056(005)

Medienrichtung: Ein Verkündigungs-, Informations- und Diskussionsforum, vorwiegend für evangelische Christen. Alle namentlich gezeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder und fallen in die Verantwortung des Autors/der Autorin. Auszugsweiser Nachdruck gegen Zusendung von zwei Belegexemplaren.